



Zehn Hoffnungssamen in der Pandemie

Description

Kirchen-Geschichten



Foto: pixabay.com

Äberlegungen zu einer Zwischenbilanz im Mai 2021

1.

Die immer noch aktuelle Virus-Pandemie zieht sich lange hin und zehrt an den Nerven. Sie fordert immer wieder neue Geduld und Disziplin. Neben abstrusen Verschwörungstheorien gibt es auch die Erwartung, dass nachher alles wieder wird wie vorher. Das ist sicher illusorisch, da sich das Leben und die Menschheit stetig weiter nach vorne entwickeln. Die Frage ist nur, zum Besseren oder zum Schlechteren! Optimistisch stimmt die Tatsache, dass die schwere Krise bei Vielen das soziale, psychische und biologische Immunsystem aktiviert hat (Resilienz). Social distancing (Isolation und Abschottung) ist vielerorts **mit Solidarität und aufopferungsvollem Einsatz** beantwortet worden. Dabei haben auch kulturelle und religiöse Traditionen und Einstellungen mitgewirkt.

2.

Die globale Krise ist für uns Hinweis und Warnung, dass es in beinahe allen Existenzbereichen **nach-haltige Umorientierungen und einen Entwicklungsschub** braucht. Veränderungen zu mehr Umsicht, Verantwortung, Schonung, Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, damit die Menschheit auch morgen auf diesem Planeten in Frieden (Äber)leben kann. Nicht nur Wissenschaft und Forschung, Wirtschaft, Kultur und Politik sind herausgefordert, sondern jeder Einzelne â?? und auch die Kirchen!

3.

Nicht nur ChristInnen spÃ¼ren die Verantwortung, in Gefahr und Bedrohung an der Seite derer zu stehen, die die grÃ¶Ã?te Not erleiden. Papst Franziskus hat es mit dem Bild der Kirche als â??Feldlazarettâ?? einprÃ¤gsam ins Bild gebracht. Damit verbunden sind auch ein einfacherer Lebensstil und eine Haltung die mit weniger auskommt. Die Coronakrise hat beim Konsum und in der MobilitÃ¤t Verzichtselemente gleichsam erzwungen. Sie sollten uns alle nachdenklich machen und zu dauerhaften und freiwilligen **EinschrÃ¤nkungen und damit zu Ã¶kologischen Entlastungen** fÃ¼hren. Gegen den RÃ¼ckfall in alte Muster helfen nur die kollektive Willensbildung und eine Entschiedenheit zu StrukturverÃ¤nderungen. Bringen die freiheitlichen Demokratien die dafÃ¼r nÃ¶tige Disziplin auf?

4.

Die vergangenen Monate des Lockdowns waren und sind eine **Zeit des Innehaltens, Nachdenkens und Gewähr-Werdens** der eigenen und fremden Lebenswirklichkeit. Mitten in der Krise ist teilweise eine Kultur der MuÃ?e, der telefonischen Erreichbarkeit, der â??stabilitas lociâ?? und der familiÃ¤ren NÃ¤he gewachsen. Dazu kommt die Entdeckung der digitalen Kulturtechniken fÃ¼r GesprÃ¤che und Konferenzen â?? Internet-Teaching, Zoom-Meeting, Home-Office, -Schooling und -Churching! Die Digitalisierung zur virtuellen Kommunikation birgt zwar auch Gefahren, z.B. der IrrefÃ¼hrung, doch ist sie als Instrument des schnellen Austausches, der Anteilnahme und Information unverzichtbar geworden.

5.

Was bedeutet das fÃ¼r das Leben mit Gott? Was kann der christliche Glaube beitragen, die schwierige und fÃ¼r viele tÃ¶dliche Situation besser zu bewÃ¤ltigen? Die erste Aufgabe des Glaubens ist es, Hoffnung zu stiften. **Christlich gesehen ist sie â??durchkreuzte Hoffnungâ?:** sich festmachen an dem, der Bestand hat â?? Gott als dem All(es)umfassenden in Jesus Christus, dem vom Tode durch das Kreuz Auferstandenen! Von daher kÃ¶nnen ChristInnen in Krisen und in den AbgrÃ¼nden des Daseins eine widerstÃ¤ndige Hoffnung haben. Denn Gott ist auch dort â??daâ?!, ansprechbar: â??Vater, in deine HÃ¤nde lege ich meinen Geist!â?!

6.

Die Trierer Bistumssynode (2013-2016) hat die Vision von einer Kirche entworfen, die sich von dem einzelnen Getauften her und mit ihm neu aufbaut. Ã?hnlich hat es Papst Franziskus z.B. in seinem Schreiben â??Amoris Laetitiaâ?? fÃ¼r die Familien formuliert. Sowohl in Taufe und Firmung als auch im Ehesakrament sind â??Samen der Berufungâ?? gelegt, die FrÃ¼chte tragen kÃ¶nnen und sollen. Zeichnet sich nicht gerade eine Wende von der durch Priester/ Hauptamtliche **versorgten Volkskirche zu einer Kirche des Volkes Gottes** ab, aus deren Mitte eigene Initiativen und Netzwerke entstehen? Wie sieht die Kirche nach Corona aus? Wie vorher? Digital? Voller oder leerer? Wer wird zurÃ¼ckkehren in den analogen Kirchenraum? Wer bleibt ganz weg?

7.

Manche Leute werden sich daran gewÃ¶hnt haben, sonntags auszuschlafen. Mit einem Klick ist man drin im Online-Angebot. Kinder schauen dem Kindergottesdienst auf YouTube zu, Jugendliche finden Mitmachangebote via Bildschirm, Mikrofon und Kamera. Wenn Menschen kÃ¼nftig in Gottesdienste kommen, dann suchen sie nicht bloÃ? Input fÃ¼r den Kopf. Liveveranstaltungen werden dann wahrgenommen, wenn sie bieten, was online nicht mÃ¶glich ist: Erlebnisse, AtmosphÃ¤re, KreativitÃ¤t, GemeinschaftsgefÃ¼hl, persÃ¶nliche Ansprache, Austausch und BerÃ¼hrung. In der Pandemie konnten/kÃ¶nnen Menschen **schwellenloser an Gottesdiensten teilnehmen**. Es wurden solche erreicht, die nie in die Kirchen gekommen wÃ¤ren. Hauptamtliche sind gezwungen, sich digital komplett neu aufzustellen und Synergien mit anderen nutzen zu lernen.

8.

Dazu parallel entwickelten sich **gottesdienstliche Feiern im privaten Rahmen**. Eltern haben gelernt, geistliches Leben in der Wohnung zu gestalten. Kinderbetreuung, Bibellese und gemeinsames Singen werden seltener ausgelagert und bringen auch Erwachsene dazu, sich Glaubensfragen neu zu stellen. Eine Win-Win-Situation.

In SchÃ¶nstatt wird seit Ã¼ber 50 Jahren **â??Hauskircheâ??** gelebt. Maria, die â??groÃe Missionarinâ??, hat mit Pater Kantenich und mutigen Familien in genialer Weise die Urform der Kirche neu initiiert. Heute ist sie weltweit verbreitet und vernetzt; unzÃ¶hlige Praxisbeispiele zeigen, dass sie zu einem echten Markenzeichen der Bewegung geworden ist! Herzstück ist ein sog. â??Hausheiligtumâ??, ein besonderer Platz in der Wohnung, ausgestattet mit christlichen und persÃ¶nlichen Symbolen (Kreuz, Marienbild, Bibel, Blumen, Anliegen u.a.m.) zum Hinsetzen, Ausruhen, Anschauen, Beten. Es geht aber nicht um den Rückzug in eine Art Biedermeier-Romantik. Es geht um den Anspruch, den â??Gott des Lebens und im Lebenâ?? in allem zu â??findenâ??, von seinem Wort her Befindlichkeiten und Geschehnisse zu deuten, nach seinem Willen zu fragen â?? jeden Tag. Hier ist ein anschaulicher Ort fÃ¼r Hausandachten und Hauskreise, fÃ¼r ein Innehalten am Morgen, ggf. zwischendurch und am Abend fÃ¼r den Tagesabschluss: die Segensbitte fÃ¼r die Familie und andere nah und fern in dieser Nacht. UngezÃ¶hlt viele erfahren im Alltag: Gott ist da, hÃ¶rt mich, hÃ¶rt uns, er fÃ¼gt die Dinge und fÃ¼hrt letztlich Regie. So ist der Glaube in der Lebenswirklichkeit geerdet und relevant. Er fordert zum Fragen heraus, berÃ¼hrt Herz und Verstand. Er wird zu einer unschÃ¶tzbaren Ressource â?? ein â??Schatz im Acker.â??

9.

Wir kÃ¶nnen als vorlÃufiges Fazit festhalten: **Ja, die Pandemie war/ist tÃ¶dlich** (bald 90.000 Tote in Deutschland â?? 3,5 Millionen weltweit!), **anstrengend und bedrÃckend**. Sie ist auch nach der Impfung durch Mutationen ein Risiko. Einsames Sterben, Depressionen, Trauma, Verletzung, GefÃ¼hle von Sinnlosigkeit und EnttÃuschung im Ganzen gehÃ¶ren mehr denn je zum alltÃglichen Seelenzustand. SeelsorgerInnen und PsychotherapeutInnen werden zur Leid- und TrauerbewÃltigung gefragt sein wie nie. Belastend fÃ¼r alle kommt oft eine geballt und aggressiv negative und destruktive mediale Berichterstattung hinzu. Tenor und Gewichtungen stimmen nicht, schÃ¶ren EmpÃrung, gefallen sich in Schuldzuweisungen, verhindern Wahrheitsfindung.

10.

In der allgemeinen Ã¶ffentlichkeit bleibt die christliche Stimme verhalten oder es werden heftigste Streitereien Ã¼ber neuralgische Themen, z.B. das Weihpriestertum der Frau, ausgetragen. Bei ganz unterschiedlichen AnsÃtzen der Bibelauslegung und der Rolle der Wissenschaft in der Kirche kann aber kaum Konsens entstehen und durch einen rÃden Umgangston schaden sie der Kirche sehr. Vielleicht weht der Heilige Geist heute da stÃrker und befruchtet und verÃndert die Kirche, wo der Glaube vom Leben her neu gelernt wird â?? in den HÃusern, im persÃnlichen und medialen Erfahrungsaustausch. Die Eucharistie bÃt zwar ihre selbstverstÃndliche Vorrangstellung einer frommen Praxis ein, was ja schon lange geschehen ist; aber zugunsten einer **erfahrungsbetonten (=mystischen) Wahrnehmung der Sehnsucht nach einem nahen und befreienden Gott** auf Schritt und Tritt und seiner Neuentdeckung praktisch und Ã¼berall! Bei der Schnelligkeit, Gleichzeitigkeit und Verschiedenheit der AblÃufe und Datenmengen unserer Zeit braucht es unbedingt eine â??SpiritualitÃt des Augenblicksâ?? und die GewÃhnung an besondere Ruhe-, Besinnungs- und GesprÃchsorte und -zeiten. Das geschieht zum Teil autodidaktisch, doch die Amtskirche hat hier auch einen pastoral-pÃdagogischen Auftrag. Diesen Wendepunkt hat die Pandemie, hat letztlich Gottes Zulassung und Vorsehung jetzt eingeleitet. Insofern war das vergangene Jahr keineswegs ein verlorenes.

[Michael SchÃ¼ter](#)